

tatsachen · hinweise · ergebnisse · materialien · anregungen

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

die Betriebe müssen in der Weiterbildung von Arbeitslosen stärker engagiert werden. D. h.: sie sollten stärker als Träger von Weiterbildungsmaßnahmen für Arbeitslose im Auftrag der Arbeitsämter in Erscheinung treten. Die Erfahrung zeigt, daß in Betrieben durchgeführte Weiterbildung die höchsten Vermittlungschancen mit sich bringt. Das liegt an der Nähe zur Praxis, aber auch daran, daß man den Umschüler oft auch schätzen gelernt hat. Die außerordentlich wichtigen Weiterbildungsangebote außerbetrieblicher Träger für Arbeitslose sollten damit nicht abgewertet werden. In Verbindung mit Betrieben können sie jedoch bessere Ergebnisse erzielen.

Ihre eigenen Weiterbildungsbemühungen sollten die Betriebe stärker auch auf Un- und Angelernte ausdehnen. Sie sind am häufigsten von Arbeitslosigkeit bedroht. Durch Weiterbildung die innerbetriebliche Mobilität verbessern, heißt oft Arbeitslosigkeit verhindern. Vorbeugen kann am besten der Betrieb, heilen auch.

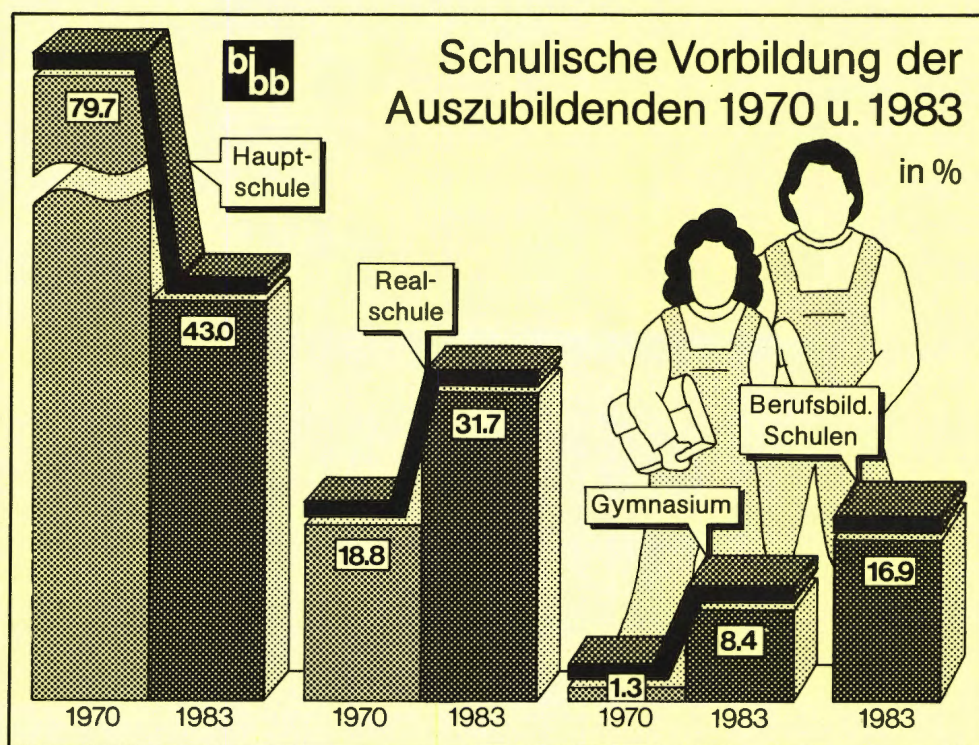
Viele Arbeitslose sind lernun- gewohnt, haben keine Ausbildung. Negative Lernerfahrungen, traditionelle Bildungsferne und psychosoziale Folgen der Arbeitslosigkeit haben die Bereitschaft zur Weiterbildung oft ganz zunichte gemacht. Wenn Lernungsgewohnte zu den unbestreitbaren Mühen, die Weiterbildungsmaßnahmen für sie darstellen, auch noch zusätzliche Kosten der Weiterbildung aufgelastet bekommen, ist der Mißerfolg vorprogrammiert. Lernungsgewohnte so zu behandeln wie qualifizierte

Weiterführende Schulabschlüsse Auszubildender überwiegen

Anfang 1984 hatte mehr als die Hälfte der Auszubildenden den Abschluß einer Realschule, eines Gymnasiums oder einer berufsbildenden Vollzeitschule aufzuweisen. Von der Hauptschule – mit und ohne Abschluß – kamen nur noch 43 %. In dem steigenden Besuch der berufsbildenden Vollzeitschulen, insbesondere der Berufsfachschulen, kommen auch die Ausbildungsstellenengpässe zum Ausdruck, da viele Jugendliche auf diese Weise Wartezeiten überbrücken. Auch

die Schwierigkeiten bei der Arbeitsplatzsuche spielen eine Rolle, da früher viele direkt nach der Berufsfachschule eine Beschäftigung aufnahmen, während sie jetzt erst noch eine Lehre absolvieren.

Die Zahl der Auszubildenden mit Abitur betrug 145.000, das sind 8,4 %. Die höchste Quote (14,2 %), – abgesehen von dem gering besetzten Bereich Seeschifffahrt –, wird von den Freien Berufen (Rechtsanwälte, Steuerberater, Ärzte) erzielt. In der



Mitarbeiter, die aufgrund der erworbenen Fähigkeiten und Kenntnisse geübte Bildungskonsumenten sind, beachtet eine einfache Lebenserfahrung nicht: Weiterbildung belastet Lernungsgewohnte erheblich mehr als Arbeit. Da diese Menschen oft auch materielle Probleme haben, sollten finanzielle Anreize geschaffen werden. Wer die Qualifikation ungelernter Arbeitsloser als Mittel der Strukturverbesserung des Arbeitsmarktes einsetzen will, muß für diesen Personenkreis auch finanziell etwas tun. Im Vergleich zu langfristig anfallenden Sozialkosten könnten kurzfristig erhöhte Weiterbildungskosten zum Zwecke der Integration in Beschäftigung die ökonomischere Alternative sein.

Zwar gibt es Strömungen, die wegen der zahlreichen negativen Erfahrungen und der langfristig fehlenden Arbeitsplätze einen Verzicht auf weitere Qualifizierung der vornehmlich ungelernten Arbeitslosen fordern. Damit kann das Problem der steigenden Zahl ungelernter Dauerarbeitsloser („Ausgrenzung der Nichtqualifizierten“) jedoch nicht gelöst werden. Elemente sozialer Stabilisierung durch Weiterbildung haben wegen der besonderen Situation der Arbeitslosen einen hohen Stellenwert. Eine berufsqualifizierende Ausrichtung der Weiterbildungsmaßnahmen ist einer allgemeinbildenden Beschäftigungs- und Verwahrtherapie aber in jedem Falle vorzuziehen, will man nicht reale Perspektiven abschneiden und wirksame Motivationen untergraben. Früher und mehr muß das Motto der Weiterbildung für Arbeitslose sein.

Hermann Schmidt

Dr. Hermann Schmidt
Generalsekretär

Landwirtschaft (13,7 %) haben viele Abiturienten den Beruf des Gärtners/der Gärtnerin ergriffen. Quantitativ fallen vor allem die Abiturienten in Industrie und Handel (84.000, 10,7 %) ins Gewicht. Im Handwerk stehen rd. 28.000 (4,3 %) Studienberechtigte in Ausbildung. Die Zahl der Abiturienten, die eine Berufsausbildung beginnen, wird in den nächsten Jahren noch erheblich steigen. Im Herbst 1983 haben alleine in Industrie und Handel

44.000 Abiturienten Ausbildungsverträge abgeschlossen. Dieser Wert wurde dieses Jahr noch übertroffen, so daß sich auch die Gesamtzahlen deutlich erhöhen werden.

Die überwiegende Zahl der Hauptschüler – mit und ohne Abschluß – erlernt einen Handwerksberuf. Sehr wenig Hauptschüler ohne Abschluß gibt es im Öffentlichen Dienst und bei den Freien Berufen.

Wer

Schulische Vorbildung der Auszubildenden nach Ausbildungsbereichen zum 31. 12. 1983 (in Prozent)

Ausbildungsbereich ¹⁾	Hauptschule ohne Abschluß	Hauptschule mit Abschluß	Realschule	Gymnasium/Fachoberschule	Berufsbildungsjahr	Berufsfachschule	Berufsvorbereitungsjahr
Industrie und Handel ²⁾	2,3	36,4	35,1	10,7	3,8	11,1	0,6
Handwerk ³⁾	4,8	51,9	20,4	4,3	9,2	7,7	1,6
Landwirtschaft	1,9	39,4	28,5	13,7	13,2	3,1	0,1
Öffentlicher Dienst	0,0	11,6	56,8	9,6	16,5	5,4	0,1
Freie Berufe	0,2	13,1	59,2	14,2	1,1	11,7	0,5
Haushaltswirtschaft	4,1	38,6	14,0	0,9	18,0	19,7	4,8
Seeschifffahrt	1,8	45,3	34,1	17,6	1,2	-	-
Alle Bereiche %	3,0	39,9	31,7	8,4	6,6	9,4	1,0
absolute Zahlen in Tsd	52,2	687,1	544,9	145,0	113,9	161,8	16,8

¹⁾ Für Industrie und Handel, Handwerk, Öffentlicher Dienst und Seeschifffahrt liegen Angaben für mehr als 90 % der Auszubildenden (Handwerk Neuabschlüsse) vor, in den übrigen Bereichen über 50 %. Zur Berechnung der Gesamtquoten wurden die Angaben hochgerechnet.

²⁾ Prozentuierung ohne Einbeziehung der Kategorie „ohne Angabe“; sonstige Schulen aufgeteilt auf Hauptschule und Berufsfachschule.

³⁾ Berechnet aufgrund von Angaben für die Neuabschlüsse; ohne Einbeziehung von „ohne Angabe“

Quelle: Statistisches Bundesamt, Berufliche Bildung 1983
eig. Berechnungen

Subskriptionsangebot für neues Medium:

BIBB-Ausbildungsfilme künftig auch auf Bildplatte

Als einen weiteren Schritt zur Vereinfachung und Verbesserung des Einsatzes von Ausbildungsfilmen wird der Beuth Verlag (Berlin) ab Frühjahr 1985 alle vom Bundesinstitut für Berufsbildung entwickelten Super-8-Filme und Video-Cassetten auf Bildplatten anbieten.

Bildplatten ermöglichen eine rasche und problemlose Film- und Einzelbildwahl sowie Ausschnittvorführungen in jeder

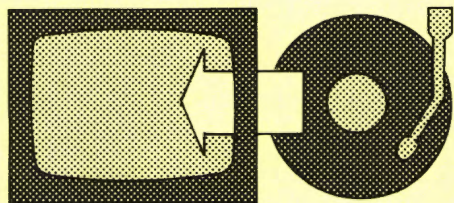
hat der Beuth Verlag ein Subskriptionsangebot entwickelt, das bei mindestens 300 Bestellungen in Kraft tritt. Es werden zunächst 3 Bildplatten angeboten:

■ Grundlagen der Elektrotechnik, Gleichstromtechnik; Inhalt: 10 Filme, Laufzeit insgesamt 54 Minuten, 35 Sekunden,

■ Induktion und Leuchtstofflampe; Inhalt: 7 Filme, Laufzeit 60 Minuten, 35 Sekunden,

■ Hydraulik; Inhalt: 7 Filme, Laufzeit 51 Minuten, 26 Sekunden,

Dazu können Bildplattenspieler bezogen werden. Auch die Möglichkeit zum Leasing der Geräte ist vorgesehen.



gewünschten Geschwindigkeit ohne jede mechanische Abnutzung des Trägers. Sie eröffnen damit der Verwendung von Laufbildmedien in der Ausbildung neue Perspektiven.

Um zu akzeptablen Preisen für dieses neue Medium zu kommen,

Seit 1972 hat das BIBB insgesamt folgende Ausbildungsfilme entwickelt und in der Praxis erprobt:

■ 52 Filme zum Berufsfeld Elektrotechnik,

■ 14 Filme zum Berufsfeld Metalltechnik,

■ 7 Filme zum Fachgebiet Hydraulik,

■ 2 Filme zum Berufsfeld Textiltechnik und Bekleidung.

Außerdem wurden 11 Video-Cassetten mit je ca. 55 Minuten Laufzeit zum Berufsfeld Chemie von der Bayer AG mit finanzieller Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft unter der Betreuung des BIBB entwickelt. Sie werden künftig von der Bayer AG auf Bildplatte angeboten werden. Für die Ausbildung im Einzelhandel gibt es darüber hinaus 2 Video-Cassetten.

Interessenten können beim Beuth Verlag, Burggrafenstraße 4-10, 1000 Berlin 30 einen Prospekt beziehen oder sich an das Bundesinstitut für Berufsbildung, Fehrbelliner Platz 3, 1000 Berlin 31, Telefon: 030/86 83-311 wenden. Gs

Besuch in Berlin:

Präsentation der Juniorenfirmen

Verkaufsgespräche und Auskünfte über das Lernen in Juniorenfirmen waren der Mittelpunkt einer Präsentation von 8 Juniorenfirmen in Berlin. 40 Auszubildende hatten für zwei Tage ihre „Messestände“ aufgebaut und standen mit ihren Ausbildern dem interessierten Publikum Rede und Antwort – und zum Schluß kam noch ein beträchtlicher Umsatz zustande. Selbst der Berliner Senator für Arbeit und Betriebe, Edmund Wronski, ließ sich an jedem Stand ausführlich berichten und kaufte schließlich ein sehr schönes Schachspiel mit Stahlfiguren.

Bei einer Aussprache im Bundesinstitut für Berufsbildung konnte sich auch Generalsekretär Dr. Hermann Schmidt von der Ernsthaftigkeit der Juniorenfirmen-Arbeit und dem Engagement

ihrer Repräsentanten überzeugen. Klar, daß er den jungen Redakteuren des „kleinen Boss“, der Auszubildenden-Zeitschrift des Modellversuchs, auch ein Interview geben mußte.

Der Modellversuch „Juniorenfirmen als Ergänzungsmethode zur betrieblichen kaufmännischen Ausbildung“ ist ein Jahr alt. Er fand in der Öffentlichkeit, bei Ausbildungsleitern, Bildungseinrichtungen und Wissenschaftlern ein überaus großes Echo, denn bislang gibt es kaum Antworten auf die Frage, wie denn die kaufmännische Ausbildung, die infolge Computerisierung und Rationalisierung an Anschaulichkeit und Übungsmöglichkeit verliert, an diese Entwicklung angepaßt werden kann. Anlaß der Berlin-Exkursion waren die Hochschultage Berufliche Bildung '84 und der Versuch, sich mit der Lern-Konzeption und ersten Zwischenergebnissen aus dem Modellversuch an

dem Dialog zwischen Praktikern und Wissenschaftlern zu beteiligen.

Vorstellung auf den Hochschultagen Berufliche Bildung

In dem Workshop „Handlungs- und problemorientiertes Lernen“ wurden neben der Juniorenfirma drei weitere Projekte vorgestellt, nämlich das Lehr-/Lernsystem Hobbymaschine (Stahlwerke P+S Salzgitter), die Selbststeuerung von Lernprozessen (Ford-Werke, Köln) und der handlungsorientierte Fachunterricht in Kfz-Mechaniker-Klassen (Berufsschule Melsungen). Wenn handlungsorientiertes Lernen für die Berufsausbildung nützlich ist, warum dann nicht auch für eine Universitätsveranstaltung? Gesagt, getan. Und so war die Präsentation der Juniorenfirmen bei den Hochschultagen selbst ein Beispiel für handlungsorientiertes Lehren und Lernen für die Besucher des Workshops wie für die Auszubildenden.

Berlin war diese Reise wert. Dies war wohl der Eindruck aller Gäste aus dem engeren und weiteren Umkreis der IHK Bodensee-Oberschwaben. Und für die Organisation der Hochschultage dürfte dieses Experiment der Verknüpfung und Begreifbarkeit von Praxis und Wissenschaft auch gelungen sein. Auszubildende, die stets Ausgang und Ziel aller Überlegungen sein sollten, hatten ihren Anteil daran. Die Veröffentlichung der Beiträge und Ergebnisse des Workshops zu einem späteren Zeitpunkt wird näheren Aufschluß geben. Welche Ziele der Modellversuch „Juniorenfirmen als Ergänzungsmethode zur betrieblichen kaufmännischen Ausbildung“ hat, was Juniorenfirmen sind und anderes Wissenswerte geht aus einem kurzgefaßten Faltblatt hervor, das beim Bundesinstitut für Berufsbildung, Abteilung 2.1, kostenlos bezogen werden kann.

Kt

Zahl der Teilnehmer am BGJ überschreitet die 100.000-Marke

Im Schuljahr 1983/84 besuchten mit 103.572 Jugendlichen erstmals mehr als 100.000 Jugendliche ein Berufsgrundbildungsjahr. Dabei gingen 86.082 in ein schulisches (BGJs) und 17.490 in ein kooperatives Berufsgrundbildungsjahr (BGJk). Das sind rund 4.700 Teilnehmer mehr als im Vorjahr. Diese Daten gehen aus einer Zusammenstellung hervor, die das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) jetzt veröffentlicht hat.

In den Ausbildungsberufen, die einem Berufsfeld zugeordnet worden sind, besuchen 20% der Ausbildungsanfänger das BGJ. Der prozentuale Anteil der BGJ-Teilnehmer ist gegenüber dem Vorjahr nicht gestiegen, da auch die Zahl der Auszubildenden zugenommen hat.

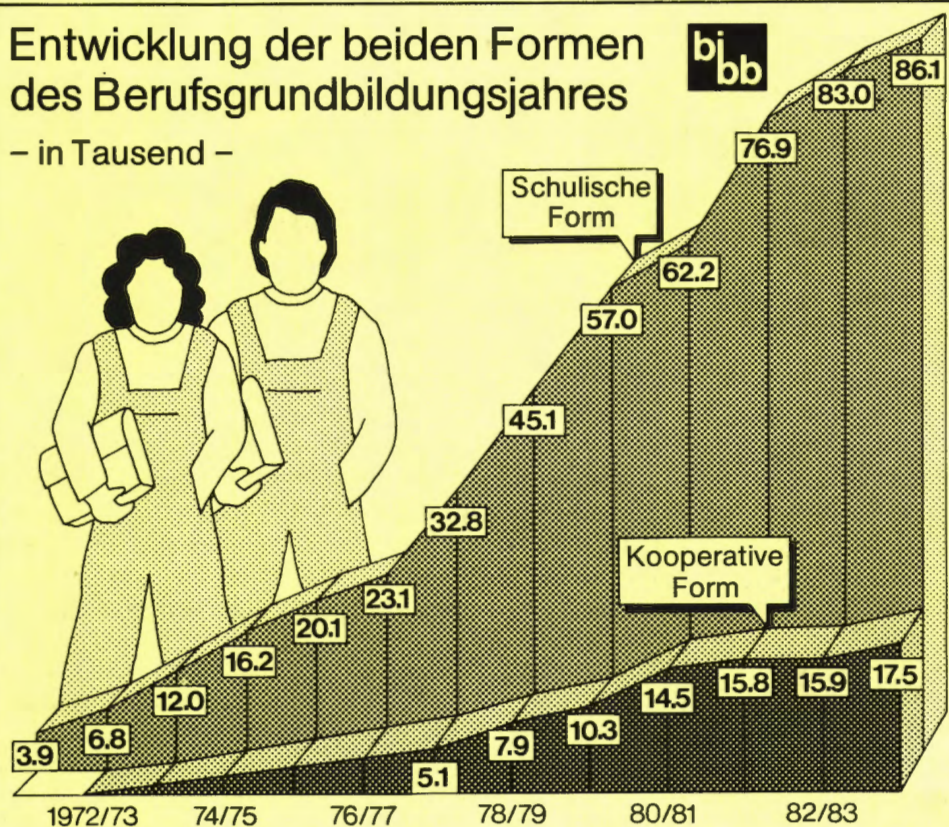
In einzelnen Berufsfeldern ist dieser Anteil wesentlich größer: In den Berufsfeldern Bautechnik (48,2%), Holztechnik (46,5%) und Agrarwirtschaft (44,7%) beginnt nahezu jeder zweite

Jugendliche seine Ausbildung im BGJ.

In diesen Berufsfeldern ist das BGJ vielfach landesweit oder regional für alle Bewerber der entsprechenden Ausbildungsberufe verbindlich vorgeschrieben. Unter dieser Voraussetzung können auch die Absolventen des schulischen BGJ mit einem relativ sicheren Übergang in ein dem Berufsfeld entsprechendes betriebliches Ausbildungsverhältnis rechnen. Besonders Niedersachsen und Bayern haben

Entwicklung der beiden Formen des Berufsgrundbildungsjahres

– in Tausend –



das schulische BGJ in größerem Umfang verbindlich eingeführt.

Das schulische BGJ wurde weiter ausgebaut vor allem in den Berufsfeldern: Wirtschaft und Verwaltung, Ernährung und Hauswirtschaft und Agrarwirtschaft. Die Zunahme beträgt in den 3 Berufsfeldern insgesamt über 3.000 Schüler.

Erstmals nahm in den Berufsfeldern Metalltechnik und Elektrotechnik im schulischen BGJ die Zahl der Teilnehmer ab: im Berufsfeld Metalltechnik um 800, im Berufsfeld Elektrotechnik um 500 Teilnehmer. Hier macht sich möglicherweise bemerkbar, daß die Ausweitung vollqualifizierender (mehrjähriger) schulischer Ausbildungsgänge die Werkstattkapazität für das BGJ verringert.

Betrachtet man die Entwicklung nach Ländern, so haben in erster Linie Niedersachsen (plus 1.700) und Nordrhein-Westfalen (plus 1.000) zur Ausweitung im Schuljahr 1983/84 beigetragen. Rückläufig sind die Teilnehmerzahlen im Saarland und in Berlin.

Die Zahl der erfaßten ausländischen BGJ-Teilnehmer liegt in diesem Jahr bei 5.046 (Vorjahr 4.570). Es liegen hierzu allerdings nur Daten aus 9 Ländern vor. Die Zuwachsrate ist mit ca. 10% doppelt so hoch wie bei den BGJ-Teilnehmern insgesamt (5%).

Das Faltblatt „Das BGJ im Schuljahr 1983/84“ kann, auch in größerer Stückzahl, beim Bundesinstitut für Berufsbildung, Referat Presse- und Veröffentlichungswesen, Fehrbelliner Platz 3, 1000 Berlin 31, kostenlos angefordert werden.

Schm H

Ergebnisse eines Modellversuchs der Arbeiterwohlfahrt in Minden (Westfalen):

Benachteiligte Jugendliche in der hauswirtschaftlichen Berufsausbildung

Im Modellversuch wurden 18 „schwer vermittelbare Jugendliche“ im Ausbildungsberuf Hauswirtschafter(in) – Schwerpunkt Städtische Hauswirtschaft – ausgebildet. Die dort entwickelte und erprobte Ausbildungskonzeption ist im wesentlichen durch folgende Merkmale bestimmt:

- Schaffung von Lernsituationen, in denen sich ein förderlicher personaler Bezug zwischen den Ausbilderinnen und den Jugendlichen entwickeln kann
- Die generelle Berücksichtigung und aktuelle Einbeziehung der Lebenssituation der Jugendlichen im gesamten Ausbildungsgeschehen
- Erwerb und Festigung theoretischer Kenntnisse bevorzugt über praktische Anschauung
- Die Einbeziehung einer ausbildungsbezogenen sozialpädagogischen Begleitung
- Intensiver, fachtheoretischer Unterricht (der Berufsschulunterricht wurde an zwei Werktagen in der zuständigen Berufsschule erteilt)
- Eine kontinuierliche Weiterbildung des Ausbildungspersonals primär in Form regelmäßiger Mitarbeiterbesprechungen.

Wenn auch die Ausbildungskonzeption als bewährt eingestuft werden kann und auch der Ausbildungserfolg respektabel ist (12 Jugendliche haben die Abschlußprüfung bestanden), so hat das weitere Berufsschicksal der Teil-

nehmer – 7 Monate nach Abschluß der Berufsausbildung befand sich nur 1 Teilnehmer in einem dauerhaften Beschäftigungsverhältnis – die derzeit ungünstigen Berufsaussichten in der hauswirtschaftlichen Berufsausbildung leider drastisch bestätigt. Die Gründe für den unterbliebenen Wechsel in dauerhafte Arbeitsverhältnisse waren im wesentlichen solche, die durch Berufsausbildung nicht zu beeinflussen sind. In Ausbildungsmaßnahmen für benachteiligte Jugendliche wird man dennoch die Anstrengungen zur Verbesserung des Übergangs in Beschäftigungsverhältnisse wesentlich intensivieren müssen. Des weiteren müßte nach Möglichkeiten gesucht werden, solche Ausbildungsberufe zu identifizieren, bei denen das Beschäftigungsrisiko nicht überproportional hoch erscheint. Dieser Punkt dürfte gerade in der Berufsausbildung benachteiligter Jugendlicher wichtig sein, denn diese Zielgruppe dürfte im Vergleich zu anderen Jugendlichen schlechter gerüstet sein, Arbeitslosigkeit und Berufswechsel zu verkraften.

Ze

BIBB veröffentlicht Verzeichnis der anerkannten Ausbildungsberufe 1984:

Zahl der anerkannten Ausbildungsberufe auf 431 weiter gesunken

16 neue Ausbildungsordnungen wurden zwischen Juli 1983 und Juni 1984 erlassen. Sie regeln die Ausbildungsgrundlagen von 20 alten Ausbildungsberufen. Mit dem Asphaltbauer und dem Ver- und Entsorger/Ver- und Entsorgerin sind 2 neue Berufe, die es vorher nicht gegeben hat, hinzugekommen. Damit ist die Gesamtzahl der anerkannten oder als anerkannt geltenden Ausbildungsberufe im Berichtszeitraum von 434 auf 432 weiter gesunken.

Im Handwerk wurden 5 Berufe neu geregelt. Dabei handelt es sich um den Steinmetz und Steinbildhauer/Steinmetzin und Steinbildhauerin, den Sticker/die Stickerin, den Weber/die Weberin, den Keramiker/die Keramikerin, und den Rolladen- und Jalousiebauer/die Rolladen- und Jalousiebauerin.

Ausschließlich für den Bereich der Industrie gelten neue Ausbildungsordnungen für 9 Ausbildungsberufe: der Flugtriebwerkmechaniker/die Flugtriebwerkmechanikerin, der Fluggerätmechaniker/die Fluggerätmechanikerin, der Fluggerätbauer/die Fluggerätbauerin, der Speditionskaufmann/die Speditionskauffrau, der Kunststoff-Formgeber/die Kunststoff-Formgeberin, der Asphaltbauer, der Tierpfleger/die Tierpflegerin, die Fachkraft für Lebensmitteltechnik und die Fachkraft für die Fruchtsafttechnik.

Für Industrie- und Handwerk gemeinsam gelten 3 neu geregelte Ausbildungsberufe: der Glasapparatebauer/die Glasapparatebauerin, der Fleischer/die Fleischerin, der Sattler/die Sattlerin.

Mit dem Ver- und Entsorger/der Ver- und Entsorgerin wurde ein insbesondere im Bereich des Umweltschutzes angesiedelter

neuer Ausbildungsberuf geschaffen. Für ihn wird sowohl im öffentlichen Dienst als auch in der Industrie ausgebildet.

Während die Zahl der Ausbildungsberufe von 1975 bis 1984 von 465 auf 432 sank, stieg die Zahl der Berufe, die im Verlaufe der Ausbildung nach Schwerpunkten oder Fachrichtungen spezialisiert werden, von 13 auf 39 an. Dies ist eine Folge der Zusammenfassung mehrerer Berufe nach dem Grundsatz einer breiten beruflichen Grundbildung. Ausgehend von einer gemeinsamen Grundbildung erfolgt in zeitlich späteren Phasen der Ausbildung eine Spezialisierung.

Ausbildungsordnungen sind die rechtliche Grundlage für die betriebliche Berufsausbildung. In ihnen sind festgelegt:

- die Ausbildungsberufsbezeichnung
- die Ausbildungsdauer
- das Ausbildungsberufsbild
- der Ausbildungsrahmenplan und
- die Prüfungsanforderungen.

Ausbildungsordnungen sind die „Gesichter“ der Berufe, beschreiben ihre unverwechselbare Gestalt. Sie beruhen auf dem Berufsbildungsgesetz (BBiG) von 1969. Danach findet Berufs-

ausbildung in der Regel im dualen System, also in Betrieb und Berufsschule statt.

Neben den anerkannten Ausbildungsberufen enthält das Verzeichnis

- weitere Regelungen für die Berufsausbildung
- Regelungen für die berufliche Weiterbildung und Umschulung
- statistische Übersichten sowie
- ein Verzeichnis der zuständigen Stellen innerhalb und außerhalb des Geltungsbereichs des Berufsbildungsgesetzes.

Aufgrund der Ergebnisse einer Umfrage, die das Bundesinstitut im Berichtszeitraum durchführte, konnten u. a. die Angaben zu den Regelungen der zuständigen Stellen

- für die Berufsausbildung Behinderter und
- für die berufliche Fortbildung und Umschulung

aktualisiert und präzisiert werden: So ist die Anzahl der Regelungen für die Berufsausbildung Behinderter von 291 auf 432 gestiegen. Sie betreffen 102 statt im Vorjahr 100 Berufe. Die Zahl der zuständigen Stellen, die Regelungen auf der Grundlage der vom Hauptausschuß des Bundesinstituts für Berufsbildung verabschiedeten Empfehlungen für bundeseinheitliche Regelungen zur Berufsausbildung Behinderter (§ 48 BBiG, § 42b Handwerksordnung) beschlossen haben, hat erheblich zugenommen.

Das Verzeichnis der anerkannten Ausbildungsberufe 1984 ist als Beilage Nr. 53 zum Bundesanzeiger Nr. 208 vom 03.11.1984 erschienen und beim Bundesanzeiger, Postfach 10 80 06, 5000 Köln 1 oder beim Verlag W. Bertelsmann KG, Bielefeld, Postfach 10 20, 4800 Bielefeld 1, zu beziehen.

Krk

Typische Ausbildungsberufe für Mädchen bieten schlechtere Berufschancen

Typische Ausbildungsberufe für Mädchen bieten nur selten die Möglichkeit zu einer Berufskarriere. Bei den Berufen, in denen fast ausschließlich Mädchen ausgebildet werden, handelt es sich, was sich häufig sogar in der offiziellen Berufsbezeichnung ausdrückt, um „Hilfsberufe“ (z. B. Arzt-, Zahnarzthelferin, Bürogehilfin usw.), die kaum Aufstiegspositionen bieten.

Auch Weiterqualifizierungsgänge, die auf diesen Ausbildungen aufbauen, sind zumeist nicht vorhanden. Die Verdienstmöglichkeiten sind in der Regel geringer als für Absolventen anderer Ausbildungsgänge, in denen nicht ausschließlich oder zu ganz überwiegendem Maße Mädchen ausgebildet werden.

Allerdings sind die Frauenberufe häufig weniger belastend als andere Berufe, sofern es sich um Dienstleistungsberufe handelt. Dabei geht es nicht nur um die körperlichen Anforderungen, die im Schnitt geringer sind als in den

vorwiegend Jungen vorbehaltenen technisch-gewerblichen Berufen. Auch der Arbeitsdruck ist geringer. Und dadurch, daß diese Berufe häufig im sozialen Umfeld angesiedelt sind, bei denen Kontakte zu Menschen (Kunden, Patienten) eine bedeutende Rolle spielen, ist die Tätigkeit eher abwechslungsreich und nicht so stark durch restriktive Arbeitsbedingungen eingengt. Dies ist nur ein Beispiel aus einer Analyse über Ausbildungsberufe und beruflichen Erfolg, die das Bundesinstitut für Berufsbildung vorgelegt hat. Dabei wur-

den auf der Basis einer 1979 gemeinsam mit dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesanstalt für Arbeit durchgeführten repräsentativen Erhebung bei ca. 30.000 deutschen Erwerbspersonen die Berufswege und die aktuelle Beschäftigungssituation der Personen untersucht, die eine betriebliche Berufsausbildung abgeschlossen haben.

Insgesamt 69 der am stärksten besetzten Ausbildungsberufe wurden miteinander verglichen. Als Maßstäbe dienten Dimensionen wie Sicherheit des Arbeitsplatzes, beruflicher Aufstieg, Einkommen, Flexibilität, die Arbeitsbedingungen und Arbeitsbelastungen sowie Arbeitszufriedenheit. Die Bedeutung des Berufswechsels spielt bei der Analyse eine wichtige Rolle.

Die Studie von Rolf Jansen und Thomas Clauß „Betriebliche Berufsausbildung und beruflicher Erfolg“, Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 65, ist gegen eine Schutzgebühr zu beziehen beim Bundesinstitut für Berufsbildung,

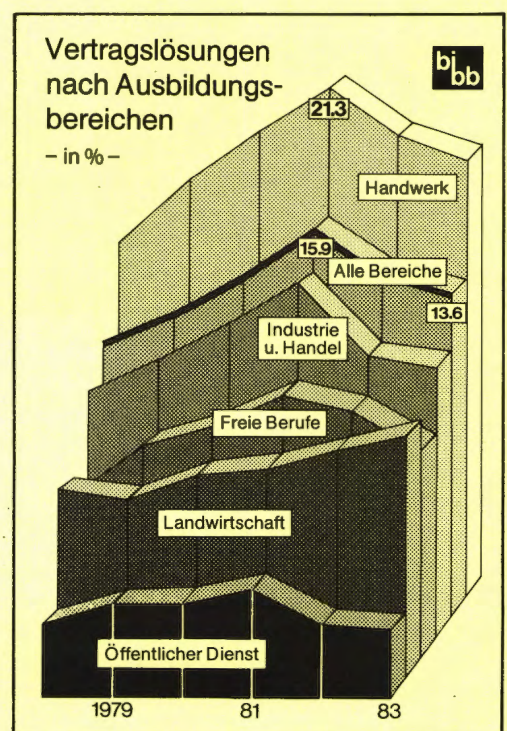
Jan

Die Entwicklung der Vertragslösungsraten von Ausbildungsbereichen

Seit 1981 fällt der Anteil der vorzeitig gelösten Ausbildungsverträge. Diese Tendenz ist in beinahe allen großen Ausbildungsbereichen festzustellen. Während 1981 noch jeder sechste eine betriebliche Ausbildung beginnende Jugendliche (15,9%) seinen Ausbildungsvertrag löste – im Handwerk war es sogar jeder fünfte (21,3%) – war es 1983 nur noch jeder siebte bis achte Jugendliche (13,6%). – Die mit Abstand geringste Lösungsrate

weist seit der vollständigen Erfassung der Vertragslösungen im Jahre 1978 der öffentliche Dienst auf; sie beträgt nur etwa ein Viertel der durchschnittlichen Lösungsrate. Im Gegensatz zum allgemeinen Entwicklungstrend steht das Anwachsen der Vertragslösungsrate in den freien Berufen, das insbesondere auf die Zunahme der Lösungen bei den Arzt- und den Zahnarzthelferinnen zurückgeht.

Alt



Neben Ausbildungsverbund auch Umschulungsverbund sinnvoll

Ausbildungsverbund erweist sich auch in der Umschulung vor allem bei Einzelmaßnahmen als sinnvoll: Betriebe und Berufsbildungseinrichtungen bieten verschiedene Teile einer Maßnahme an, die zusammen genommen einen vollständigen Umschulungsgang ermöglichen. So können z. B. stärker fachtheoretische Teile einer Maßnahme von einer Berufsbildungseinrichtung oder einem Großbetrieb mit entsprechenden Möglichkeiten erbracht werden, die mehr berufspraktischen Teile von kleineren und mittleren Betrieben der Region.

■ Ein seit 1979 praktiziertes Beispiel der Kooperation zwischen einem Großbetrieb und weiteren Betrieben der Region ist das „Regensburger Modulsystem“. Hierbei besteht eine Umschulungsmaßnahme aus mehreren Lern-Bausteinen. Die Firma Siemens Bauelemente Werke Regensburg und das Berufsförderungswerk Eckert führen als Träger in ihren Lehrwerkstätten die meisten Module selbst durch. Auch der fachtheoretische Unterricht erfolgt intern beim Träger. Ein Modul „betriebliche Ausbildung“ wird dagegen in Betrieben der Region durchgeführt. Dabei sollen einerseits erworbene Fertigkeiten gefestigt und erweitert werden. Andererseits sollen die Umschüler Kontakte zu potentiellen Arbeitgebern bekommen.

■ Die Firma Weichelt (Spedition) in Coburg schult alleine oder in Zusammenarbeit mit weiteren Betrieben Arbeitslose zu Berufskraftfahrern um. Dabei wird eine Grundausbildung von 10 Wochen bei der Firma Weichelt durchgeführt. Ihr schließt sich eine betriebspraktische Phase von 49 Wochen entweder bei der Firma Weichelt oder bei anderen Betrieben an. Während dieser betrieblichen Phase übernimmt die Firma Weichelt die Betreuung aller Umschüler. Im Anschluß an die betriebliche

Phase wird ein Prüfungsvorbereitungsblock von 5 Wochen wiederum nur von der Firma Weichelt durchgeführt.

■ Ein ähnliches Modell praktiziert das Verkehrsinstitut Kulmbach e.V. Die Grundausbildung, die Prüfungsvorbereitung und die Betreuung während der betriebspraktischen Phase übernimmt das Verkehrsinstitut, während der 49 Wochen Betriebspraxis verteilen sich die Umschüler auf die Betriebe.

■ Im Arbeitsamtsbezirk Augsburg wird bereits jahrelang eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen dem Gewerbeförderungszentrum der Handwerkskammer für Schwaben und Betrieben der Region bei der Umschulung zum Elektromechaniker praktiziert. Eine 7-monatige Grundausbildung in den Bereichen „Metall und Elektrotechnik“ wird zu Beginn der Umschulung in den Werkstätten der Gewerbeförderungsanstalt durchgeführt. Es schließt sich eine betriebspraktische Phase von ebenfalls 7 Monaten in einschlägigen Betrieben der Region an. Während der betrieblichen Phase findet monatlich eine Woche Unterricht in der Gewerbeförderungsanstalt statt. Die Fachausbildung im Anschluß an die betriebliche Phase wird in 8 Monaten in der Gewerbeförderungsanstalt durchgeführt. Pod

Vergleich der berufsbildenden Fernlehrgänge wird möglich

Einen schnellen Vergleich von Leistungen, Inhalten, Organisation und Kosten der derzeit angebotenen über 120 auf anerkannte Prüfungen vorbereitende berufsbildende Fernlehrgänge macht ein Katalog des Bundesinstituts für Berufsbildung möglich, der jetzt veröffentlicht wurde.

Rund ein Drittel der in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West) angebotenen berufsbildenden Fernlehrgänge bereitet auf anerkannte Abschlüsse – staatlicher oder öffentlich-rechtlicher Art – vor. Der Katalog enthält Kurzbeschreibungen der einzelnen Fernlehrgänge. Sie geben Auskunft über Lehrgangsinhalte, Lehrgangsdauer, Lehrgangskosten, über Förderungsmöglichkeiten, über wünschenswerte Vorbildungsvoraussetzungen der Teilnehmer sowie die Zulassungsbedingungen zu den angestrebten Abschlußprüfungen. Der Katalog wendet sich an Einzelinteressenten und an Personen und Institutionen, die beratende Funktionen in der beruflichen Weiterbildung ausüben. Die Kurzbeschreibungen sind in Zusammenarbeit mit der Staatlichen Zentralstelle für Fernunterricht der Länder der Bundesrepublik Deutschland – der für die Zulassung der Fernlehrgänge zuständigen Behörde – entstanden.

Der Katalog ist als Heft 13 der Reihe „Informationen zum beruflichen Fernunterricht“ erschienen und beim Bundesinstitut für Berufsbildung, Referat Presse- und Veröffentlichungswesen, Fehrbelliner Platz 3, 1000 Berlin 31, gegen eine Schutzgebühr zu erhalten.

Btr